

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 45 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 40 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.40 ohne Bestellgeld.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfgepaltene Beitzelle oder deren Raum 12 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Akademie auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.

Redaktion und Expedition:
Baronessestraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Verkauf von Wurst und Fett.

Mittwoch, den 28. Februar d. Js., wird bei P. Nicolai verkauft:

Wurst an Nr. 101—125	von 5—6 1/2 Uhr nachm.
571—800	
Fett „ 1136—1326	6 1/2—8 „
1—10	

Die Fleisch- und Fettkarten sind vorzulegen.
Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Wurstverkauf an Schwerarbeiter.

Donnerstag, den 1. März d. Js., wird bei P. Schneider Wurst an Schwerarbeiter verkauft an die Inhaber der

Nr. 1—300	von 2—3 Uhr
301—600	3—4 „
601—900	4—5 „
901—1326	5—6 „

Preis 1/2 Pfund 1.30 Mark.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Milchkarten-Ausgabe.

Mittwoch, den 28. Februar d. Js., werden die neuen Milchkarten im Rathaus ausgegeben an

Nr. 1—300	von 2—3 Uhr nachm.
301—600	3—4 „
601—900	4—5 „
901—1326	5—6 „

Die alten Milchkarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Einladung

Zu einer Sitzung der Kriegsfürsorge werden die Mitglieder auf Mittwoch, den 28. d. Mts., 5 Uhr nachmittags, in das Konferenzzimmer der neuen Schule eingeladen.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.
Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Kontek Jutta.

Roman von Willy Schörlan.

28

Erst nach einer längeren Pause sagte Jutta hart und kurz: „Ich bitte Dich, mir die Antwort zu erlassen, Tante. Bodo hat kein Recht, Dir so etwas zu schreiben, es ist eine Indiskretion, wie ich sie nicht erwartet habe. Geradezu absehnlich aber finde ich es, daß er mir eine Andeutung macht. Wärscht er. Du solltest alles erfahren, hätte er Dir auch alles schreiben müssen.“

Nun war aber außer anderem auch noch Tante Ernestine's Reizende erregt und sie verlegte sich auf das Wüten. Einem kurzen „Nein“ Juttas hätte sie sich gefügt; so wußte sie von des Mädchens Untherzigkeit zu erreichen, was sie wollte. „Sieh doch einmal an, Kind — ich würde es ja doch erfahren. Ich brauche ja nur an Bodo zu schreiben.“

„Das glaube ich nicht, Tante. Er wird es auch dann mit überlassen, Dir alles mitzuteilen. Denn schließlich ist es doch nur mein Geheimnis, über welches er kein Verfügungsrecht besitzt. Und ich meine, es ist nicht nötig, über Privatangelegenheiten mehr zu sprechen, als unumgänglich nötig.“

„So, so! — ja dann freilich!“
Tante Ernestine lehnte sich pikiert in das Sofa zurück und sprach längere Zeit kein Wort. Jutta aber sagte plöthlich: „Glaube nicht, daß es etwas ist, was mich persönlich in ein schlechtes Licht setzen könnte. Ich habe aber geglaubt, es liegt wieder in meinem noch in des anderen Interesse, auch nur ein Wort darüber zu sprechen. Aber gut, man schritt zu wollen, daß ich nicht mehr schweige. Ich habe vor kurzer Zeit dem Großen Robris zum zweiten Male einen Korb gegeben.“

„Wie? — Dem Großen Robris?“
„Ganz wie ich sagte, den zweiten Korb. Ich gebe Dir die Versicherung, es ist mir in der Tat nicht schwer geworden.“

Tante Ernestine bedurfte längere Zeit, ehe sie die Tragweite dieser wenigen Worte faßte.

„Ach so!“ murmelte sie dann. „Jetzt begreife ich. Bodo meint, daß — Robris die Hoffnung immer noch nicht aufgeben — auf — eine Heirat.“

„Ganz richtig, Tante. Das und wohl auch noch mehr.“

Verkauf von Hasergrütze und Geringen.

Donnerstag, den 1. März d. Js., 9 Uhr vormittags, wird in den Verkaufsstellen Hasergrütze an Nr. 1—1326 auf den Kopf 75 Gramm ausgegeben. Preis 7 Pfg. Am fraglichen Tage werden bei J. Waldmann (Peter Nachfolger) Heringe an Nr. 981—1190, auf den Kopf 1 Stück, ausgegeben. Preis 25 Pfg. Die Hülsenfrüchtlingskarten sind vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

Nach der Verordnung des Bundesrats vom 30. Januar 1917 (R.-G.-Bl. S. 81) findet am 1. März 1917 im Deutschen Reich eine kleine Viehzählung statt.

Dieselbe erstreckt sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe und Schweine. Für das Königreich Preußen ist die Zählung auch auf die Ziegen, Kaninchen und das Federvieh ausgedehnt. Die Militärpferde werden nicht gezählt. Die für Preußen für den gleichen Tag vorgesehene Viehbestandsaufnahme kommt durch die Viehzählung in Fortfall.

Die Zählung erfolgt nach Maßgabe des der Verordnung ausgehängten Erhebungsformulars.

Die hierzu nötigen Drucksachen (Zählbezirkslisten C und Gemeindeflisten E) werden den Gemeindebehörden kostenlos zugehen.

Die Gemeindebehörden eruche ich, das Erforderliche zur Ausführung der Zählung sofort vorzubereiten.

Die bisherigen Zählbezirke der Viehzählung sind möglichst beizubehalten.

Zur Vermeidung von Mißverständnissen weise ich darauf hin, daß in die Zählbezirkslisten (C) alle Haushaltungsvorsteher oder Viehbesitzer, bei denen sich Vieh der zu erhebenden Gattungen befindet, nacheinander einzutragen sind.

Auf die Strafbestimmung in § 4 der Bundesrats-Verordnung mache ich aufmerksam. Dieselbe lautet:

„Wer vorsätzlich eine Anzeige, zu der er auf Grund dieser Verordnung oder der nach § 2 erlassenen Bestimmungen aufgeführt wird, nicht erstattet oder wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 10000 Mark bestraft; auch kann Vieh, dessen

Vorhandensein verschwiegen worden ist, im Urteil für dem Staate verfallen erklärt werden.“

Hochst a. M., den 23. Februar 1917.

Der Landrat: Klaufer.

Wird veröffentlicht.

Alle Viehbesitzer werden hiermit aufgefordert, ihre Viehbestände und zwar Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Kaninchen und Federvieh am Donnerstag, den 1. März d. Js., vormittags von 9—12 Uhr auf Zimmer 6 des Rathauses anzumelden.

Nichtanmeldung oder unrichtige Angaben werden streng bestraft.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diesenhardt.

Bekanntmachung

betreffend Erhebung der Vorräte an Kartoffeln.

Auf Grund der vom Herrn Reichskanzler erlassenen Verordnung vom 2. Februar d. Js. (R.-G.-Bl. S. 94) findet am 1. März 1917 im Deutschen Reich eine Aufnahme der Vorräte an Kartoffeln statt.

Anzeigepflichtig sind:

- a) alle Haushaltungen,
- b) alle Gemeinden,
- c) alle landwirtschaftlichen Betriebe,
- d) alle gewerblichen und Handelsbetriebe, sowie sonstige Unternehmungen, die mit Beginn des 1. März 1917 Vorräte an Kartoffeln im Gewahrsam (z. B. Kellern, Mieten, Lagerräumen usw.) haben.

Durch die Ausnahme sollen die gesamten Vorräte an Kartoffeln einschließlich der zu Saat- und gewerblichen Zwecken bestimmten, sowie der zur menschlichen Ernährung ungeeigneten Mengen ermittelt werden.

Die Anzeige der Vorräte hat in der Gemeinde zu erfolgen, in der sich die Menge am 1. März tatsächlich befindet.

Vorräte, die in fremden Speichern, Kellern, Schiffsräumen und dergl. lagern, sind vorbehaltlich der Vorschrift im nächsten Absatz vom Verfügungsberechtigten anzuzeigen, auch dann, wenn er die Vorräte nicht unter eigenem Verhufte hat.

gern, ich möchte sogar sehr viel lernen. Ich fühle doch selbst die Lücken in meinem Wissen nur zu genau.“

„Ach, Kind, das ist auch wieder solch eine Idee. So etwas steht natürlich in dem abscheulichen Buch dort. Heutzutage ist alles auf den Kopf gestellt und das nennt man „moderne Weltanschauung.“ — Abscheulich!“

Jutta war sehr ernst zu Mute, aber sie mußte trotzdem über die Angst der alten Gräfin vor dem Modernen lächeln.

„Darin wirst Du aber doch mit mir einer Meinung sein, Tantenchen,“ sagte sie, „daß man nicht zu viel lernen kann.“

„Doch! — viel zu viel! — ich bitte Dich — namentlich die Mädchen. Wohin sollte denn das führen?“

„Aber geliebtes Tantenchen! Wir müßten ja völlig untergehen, würde das Streben nach Wissen und Erkenntnis in uns ertöten.“

Die alte Dame sah ihre Nichte völlig verständnislos an, dann aber sagte sie mit aller alten Herzlichkeit: „Nun, jetzt brauchen wir uns ja um alles noch nicht zu sorgen. Noch darf ich ja hoffen, daß Du mich lange haben wirst. Und Du weißt, daß alles, was ich besitze, auch Dir gehört. Du bleibst eben bei mir und es bleibt so, wie es war. Ich weiß ja, Du sehnst Dich nicht von mir fort und ich —“

Sie blinnte das schöne Mädchen zärtlich an. Wie sie schön war, die Jutta, und gut und dabei stolz!

Sie nickte ihr zu und stand auf.

So konnte sie den eigentümlichen Ausdruck in Juttas grauen Augen nicht bemerken. Er hätte ihr zu denken geben müssen, denn es lag in dem Blick ein Schmerz, ein Begehren nach etwas, was noch keine festen Formen angenommen, der unausgesprochene Wunsch nach freier Selbstständigkeit und Selbstbetätigung.

Sie sah diese Antwort auf ihre Worte nicht: „Ich weiß, daß Du Dich nicht von mir fortsehnst.“

7. Kapitel.

Es war noch früh, die Kunstausstellung erst vor kurzem für diesen Tag dem Publikum geöffnet. Deshalb flutete noch nicht der Menschenstrom durch die weiten Räume des großen Ausstellungsgebäudes, welcher an den Nachmittagen den Besuch fast unmöglich, jedenfalls nicht zu einem Genuß gestaltete.

Vorräte, die sich mit dem Beginn des 1. März 1917 unterwegs befinden, sind von dem Empfänger unverzüglich nach dem Empfang anzugeben.

Die zum Verbrauch im eigenen Haushalt bestimmten Vorräte an Kartoffeln sind anzugeben, wenn sie 20 Pfund übersteigen; in diesem Falle ist jedoch der ganze Vorrat anzugeben.

Die vorhandenen Vorräte sind nach Zentnern (100 Pfund) und etwa überschüssigen Pfunden anzugeben (z. B. 145 Zentner).

Die Erhebung der Vorräte erfolgt gemeindeweise.

In der Stadt Hofheim a. M. und in den ländlichen Gemeinden des Kreises außer in Griesheim a. M. sind die Kartoffelvorräte von sämtlichen Angehörigen auf dem vorgeschriebenen Anzeigendruck anzugeben. In der Stadt Höchst a. M. und in der Landgemeinde Griesheim a. M. haben die Haushaltungen die Angaben über ihre Kartoffelvorräte in eine Hausliste, die jedes Haus mit allen darin befindlichen Haushaltungen umfaßt, einzutragen. Die Einreichung einer besonderen Anzeige hat in diesem Falle zu unterbleiben. Die in Höchst a. M. und Griesheim a. M. befindlichen landwirtschaftlichen, gewerblichen und Handelsbetriebe haben ihre Kartoffelvorräte ebenfalls auf dem vorgeschriebenen Anzeigendruck anzugeben.

Die Anzeigendrucke werden jedem Angehörigen, die Hauslisten dem Hausbesitzer bzw. dessen Stellvertreter von der Gemeindebehörde zugestellt.

Gemäß § 7 der genannten Verordnung des Herrn Reichskanzlers wird bis zum 15. März 1917 eine Nachprüfung der Kartoffelerhebung vorgenommen. Die mit der Nachprüfung beauftragten Beamten und Vertrauensleute sind befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben Vorrats- und Betriebsräume oder sonstige Aufbewahrungsorte, wo Kartoffelvorräte zu vermuten sind, zu durchsuchen und die Geschäftspapiere und -bücher der zur Anzeige Verpflichteten einzusehen.

Wer vorsätzlich die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, oder der Vorschrift zuwider die Durchsuchung oder die Einsicht der Geschäftspapiere oder -bücher verweigert, wird mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mark oder mit einer dieser Strafen bestraft. Neben der Strafe können Vorräte, die verschwiegen worden sind, eingezogen werden, ohne Unterschied, ob sie dem Anmeldepflichtigen gehören oder nicht.

Wer fahrlässig die Angaben, zu denen er verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erstattet, oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu 3000 Mark bestraft.

Höchst a. M., den 21. Februar 1917.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Die erforderlichen Anzeigendrucke werden den betr. Haushaltungen zugestellt und sind dieselben am 2. März d. Js. richtig ausgefüllt während den Sprechstunden von 9—12 Uhr vormittags auf der Polizeiwache abzuliefern. Auf die Strafbestimmungen wird noch besonders aufmerksam gemacht.

Schwanheim a. M., den 24. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Nachtragsbekanntmachung

zu der Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 — S. 2235 — betr.: Erhebung der Vorräte an Kartoffeln am 1. März 1917. (Kreisblatt vom 23. Februar 1917.)

Auf Grund der Bundesratsverordnung vom 2. Februar 1915 (R.-G.-Bl. S. 54 ff.) über Vorraterhebungen sowie der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über die Errichtung von Preisprüfungsstellen und

die Versorgungsregelung in der Fassung der Bekanntmachung vom 4. November 1915 und 5. Juni 1916 und der dazu ergangenen Ausführungsbestimmungen wird für den Kreis Höchst a. M. folgende Anordnung erlassen:

§ 1. Bei Ausfüllung der Anzeigendrucke über die am 1. März 1917 vorhandenen Kartoffelvorräte ist:

1. zu Frage 2c, sofern zum menschlichen Genuß ungeeignete Kartoffeln vorhanden sein sollten, eine Begründung hinzuzufügen, warum Ungeeignetheit vorliegt,
2. dem vorliegenden Absatz des Anzeigendruckes sofern Kartoffeln in Mieten lagern, eine Erklärung über die genaue Lage und Größe der Mieten beizufügen.

§ 2. Die Kartoffelerzeuger haben die in ihrem Besitz befindlichen Kartoffeln bis zum 1. März 1917 bestimmt wie folgt auszusondern und getrennt zu lagern:

1. **Saatkartoffeln für die eigene Wirtschaft.** Es dürfen höchstens 10 Zentner reifes Saatgut auf den Morgen Anbaufläche zurückgelegt werden. Ausnahmen bedürfen der Genehmigung des Kommunalverbandes.
2. **Verkaufliches Saatgut, sofern es dem Kommunalverband als Saatgut angemeldet worden ist.** Zur Saat geeignete Kartoffeln 1. und 2. Abjaat, auch älterer Nachbau, soweit er von guten Zuchten stammt und gesund ist, werden vom Kommunalverband als Saatgut übernommen.
3. **Die Speisekartoffeln für die eigene Wirtschaft des Kartoffelerzeugers.** Für jeden Wirtschaftsangehörigen dürfen bis zum 20. Juli d. Js. täglich nicht mehr wie 1 Pfund Speisekartoffeln verwendet werden.
4. **Alle übrigen Kartoffeln, soweit sie zur menschlichen Ernährung ungeeignet sind.**
5. **Die zur menschlichen Ernährung nicht geeigneten Kartoffeln, Futterkartoffeln;** als solche dürfen nur Kartoffeln unter 2,7 Zentimeter Größe, kranke und angefaulte oder sonst beschädigte Knollen verwendet werden.

Hinsichtlich der Strafbestimmungen wird auf die oben erwähnte Bekanntmachung vom 21. Februar 1917 — S. 2235 — verwiesen.

Höchst a. M., den 23. Februar 1917.

Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 27. Februar 1917.

Der Bürgermeister:
Diefenhardt.

Wie bringen unsere Feinde die Kriegskosten auf?

3. Frankreich.

Die Kriegsausgaben Frankreichs erreichten Ende 1916 den Betrag von rund 55 Milliarden Mark, also fast soviel wie die des Deutschen Reichs. Die Schwierigkeiten für den französischen Finanzminister liegen nicht darin, daß er die Summe nicht aufbringen könnte, sondern darin, daß er das Geld nicht zu Bedingungen erhält, die ohne Gefahr für die Gegenwart und noch mehr ohne Gefahr für die Zukunft sind. An der Ausbringung der obigen Summe sind wiederum die festen Anleihen mit nur 16 Milliarden Mark beteiligt, obwohl die letzte Anleihe bei 5 Prozent Zinsen zu 88 Prozent ausgegeben worden ist, also 10 Prozent unter dem Kurse der deutschen Kriegsanleihe. Daneben gibt der französische Finanzminister sog. Obligationen der Nationalverteidigung, die bis zu 10 Jahren laufen, und sog. Bonds der Nationalverteidigung aus, die eine Laufzeit von 3 bis 12 Monaten haben. Beide Anleiheformen haben etwa 16 Milliarden Mark erbracht; es ist jetzt die Quelle, aus der der französische Finanzminister schöpft. Denn die andere Quelle, die Bank von Frankreich, ist mit fast 6 Milliarden Mark am Ende ihrer gesetzlichen Leistungsfähigkeit angelangt.

Der Notenumlauf der Bank hat sich im Kriege von rund 5 auf fast 14 Milliarden erhöht.

Der französische Kapitalmarkt erlaubt also wohl die Aufbringung der zur Deckung der Kriegskosten erforderlichen Mittel. Das französische Publikum gibt diese Beiträge aber nicht gegen feste Anleihen her, die für den Staat eine Regelung der Schulden auf lange Zeit bedeuten. Der französische Kapitalist nimmt lieber die sogenannten Obligationen und Bonds der Nationalverteidigung, weil sie einen festen Rückzahlungskurs haben, also ein Kursrisiko ausschließen. Zu dem sich im freien Börsenverkehr bildenden Kurs der festen Anleihen, mögen sie Siegesanleihen oder anders heißen, haben die Franzosen kein Vertrauen. Darin liegt die eine große Schwierigkeit, mit der der französische Finanzminister zu kämpfen hat.

Die andere, nicht minder große Schwierigkeit liegt im Zahlungsverkehr mit dem Ausland. Die gewaltigen kriegerischen Anstrengungen Frankreichs haben den französischen Außenhandel von Grund auf umgestaltet. Eine Ausfuhr von nur 5 Milliarden Mark stehen nicht weniger als 16 Milliarden Mark im Jahre 1916 an Einfuhr gegenüber (Lebensmittel, Rohstoffe und Kriegsmaterial aus England und vor allem aus Amerika). Frankreich hatte also im Jahre 1916 die Riesensumme von 11 bis 12 Milliarden Mark an das Ausland zu zahlen. Es hat diese Schulden abzudecken versucht durch Verkauf seiner ausländischen Wertpapiere, durch Inanspruchnahme erheblicher Kredite im Ausland, voran in Amerika, durch Unterbringung von Anleihen in England und anderswo und endlich durch Opferung seines nationalen Goldvorrates — und doch nicht erreicht, daß der Wechselkurs intakt blieb. Um England zur fortgesetzten Kreditgewährung oder zur Unterstützung bei amerikanischen Krediten geneigt zu machen, mußte Frankreich die harte Vereinbarung eingehen, alles „verfügbare“ Gold an England abzuliefern. Auf diese Weise hat Frankreich bereits heute mehr als 2½ Milliarden Mark an Gold eingebüßt, — ein schweres Opfer für Frankreich, wo jedermann in dem hohen Goldvorrat der Bank den ruhenden Pol in der schwankenden Welt der Werte erblickt. Um der Bevölkerung jede Aufregung zu ersparen, ist die Bank von Frankreich zu einer kleinen Verschleierung übergegangen, indem sie in ihren Ausweisen einen Posten: Gold im Auslande führt (am 8. Februar 1,5 Milliarden Mark) und diesen Posten in die Notendeckung einrechnet. Die französischen Tageszeitungen bringen nicht einmal diese Trennung, sondern führen das Gold im Ausland unter Kassenbestand der Bank von Frankreich auf. In Wirklichkeit ist dieses Gold längst von England nach Amerika geschickt worden zur Bezahlung von Schulden. Der Goldbestand der Bank von England beträgt zurzeit nur etwa 1150 Millionen Mark, also nicht einmal soviel, wie die Bank von Frankreich als Gold im Ausland in ihren Ausweisen aufführt. In Wirklichkeit sind also die Noten der Bank von Frankreich in Höhe von 14 Milliarden Mark nur noch zu 18,5 Prozent durch den eigenen Goldbestand in Höhe von 2,6 Milliarden Mark gedeckt.

Die Kriegsförderung Frankreichs leidet also darunter, daß die Ausbringung der Mittel im Inland infolge des mangelnden Vertrauens der Bevölkerung zu der finanziellen Wertbeständigkeit nicht in der finanzpolitisch richtigen Form der langfristigen Anleihen erfolgt und daß für die Auslandsverpflichtungen die Deckungsmittel (Wertpapiere und Gold) ausgehen und Frankreich durch die in der Schwebelage befindlichen Kredite immer mehr in die finanzielle Abhängigkeit von England und Amerika gerät — daselbst Frankreich, das vor dem Kriege als der Weltbankier galt. Die große Summe schwebender Verbindlichkeiten wird sich in ihrer ganzen Schwere bemerkbar machen, wenn Frankreich an die definitive Regelung seiner Finanzen gehen muß. So wird es auch verständlich, daß noch heute ernsthafte französische Finanzpolitiker an dem Plane festhalten, Deutschland eine

Kometen Jutta.

Roman von Willy Scharlau.

29

Die Besucher verteilten sich auf die vielen großen und kleinen Säle, und jedem wurde es möglich, in Ruhe zu schauen und zu genießen.

Unter den Besuchern war auch Walter Stahl und seine Mutter. Vor kurzem durch das große Portal eingetreten, blickten sie sich jetzt im Ehrensaal. Hier aber meinte Walter: „Es soll ja wohl einmal vorgekommen sein, daß im Ehrensaal gute Bilder hingen, Mutter. Heute ist das nicht der Fall. Ich denke, wir vergeuden unsere Zeit hier nicht. Uebrigens habe ich mir auch schon vorgestern meinen Plan gemacht, wie ich Dir alles, das heißt, alles Gute zeigen werde. Du kannst Dich getrost meiner Führung überlassen.“

„Ich bin sehr zufrieden damit, lieber Junge. Führe mich nur. Alles sehen, heißt ja nichts sehen und mitmachend wird sich die diesjährige Ausstellung auch nicht besonders von ihren Vorgängerinnen auszeichnen.“

„Du meinst, daß die guten Bilder dünn gefast sind? Leider hast Du Recht. Aber, es sind doch viele vorhanden, die sich über die glatte Mittelmäßigkeit hinausheben.“

Sie schritten langsam weiter. Hier und da machte Walter seine Mutter auf ein Bild aufmerksam, das sie betrachteten sollte. Dabei schweiften seine Augen forschend umher, denn er suchte jemand.

„Ich verstehe nicht, daß Fräulein Hartmann noch nicht da ist. Die verabredete Zeit ist vorüber, und das wunder mich. Sie weiß sonst den Wert der Zeit richtig zu schätzen.“

„Es wird in der Tat schwer halten, sie zu finden.“

„Hier in der Ausstellung ja. Aber ich schrieb ihr für alle Fälle, wir würden um zwölf Uhr bei Dreher sein. Dort finden sie mich sicher.“

„Das ist mir auch sehr lieb.“ meinte Frau Stahl. „Ich habe mit ihr einiges zu besprechen. Um zwei Uhr aber hat sie, wie ich glaube, Verpflichtungen.“

Sie gelangten in einen Nebenraum, und hier zog Walter die Mutter erfreut zu einem Bilde, einer großen Landschaft. „Sieh! hier, eine der Perlen der Ausstellung.“ sagte er

schleunig. „Nur ein einfaches Motiv und doch wie schön. Natürlich kein Mensch, der sich das Bild ansieht. Es ist doch zu eigenartig, wie wenige Menschen, welche die Ausstellung besuchen, im Stande oder gewillt sind, sich eine Meinung zu bilden. Sie laufen mit dem Katalog in der Hand herum, dessen Meinung auch die ihrige ist. Aber von hier lasse ich Dich nicht gleich wieder fort, das müßten wir in Ruhe genießen.“

Er zeigte auf einen inmitten des Saales befindlichen runden Polsterdivan, und sie setzten sich. Es war gerade die richtige Entfernung, weit genug, einen Totaleindruck zu gewinnen, nahe genug, um auch noch Einzelheiten zu gewahren. Eine einfache Landschaft, Kiefernwald am See. Ein Motiv, wie es tausendmal an allen den kleinen friedlichen Seen vorkommt. Einfach und wahr. So waren sie, diese letzten herrlichen Kiefern, so war der Boden, in welchen sie ihre Wurzeln trieben, so war die Luft, welche sie umfloss, das Wasser, in welchem sie sich spiegelten.

„Je länger ich es betrachte“, sagte Frau Stahl nach einer Pause, „um so mehr komme ich zum Bewußtsein der Schönheit dieses Bildes. Man muß es eben lange ansehen.“

„Ja, das ist es ja gerade“, erwiderte ihr Sohn. „Im Katalog ist es durch nichts ausgezeichnet, kein beschönigter Name steht darunter, kein verrückter Rahmen schließt es ein. Und verkauft ist es auch nicht. Da läuft der Kunstpöbel achlos vorüber.“

„Junge, wer wird immer gleich so unhöflich sein. Das ist doch unsere Ansicht. Andere haben eine andere.“

Walter lachte. Er sah forschend eine Dame an, welche zwischen sie und das Bild trat.

Freilich wohl, man leidet so ein bißchen an geistigem Hochmut, Mutterchen.“

Er sah noch einmal scharf die Fremde an, und es schien ihm fast, als hätte er sie irgendwo gesehen.

„Aber“, so meinte er nach kurzer Pause, „darin wirst Du mir schließlich Recht geben müssen, daß mein Gefühl aller nachher, was ihnen der Katalog vorsetzt. Ich bin nun schon ein gewisser Reiter und für mich ist nicht Ja und Amen, was man mir vorzählt. Na, und für Dich? Ich lasse das Bild auf mich wirken. Habe ich bei der Betrachtung nur an-

genehme Empfindungen, halte ich es für schön, kann ich mir etwas dabei denken und — möchte es diesen, dann können alle sagen, was sie wollen, das ist mir sehr gleichgültig. Für mich ist es dann ein schönes Bild.“

Die vor dem Bilde stehende Dame wendete langsam den Kopf zu dem Sprechenden und sah ihn an. Ihre Blicke trafen sich, und das Erkennen war gegenseitig.

Einen Augenblick nur war er im Zweifel, ob er sie anreden sollte, dann bemerkte er das freudige Ausleuchten in Juttas Augen und eine Bewegung auf ihn zu.

Schnell sprang er auf und trat an Jutta Hilarhof heran. Sie streckte ihm beide Hände entgegen, die er ergreift und kräftig schüttelte.

„Ist das eine Freude, Sie zu treffen“, rief sie, und er konnte aus dem Ton ihrer Stimme heraus hören, daß sie seiner gesellschaftlichen Phrase sich bediente. „Ich habe mir ja immer schon gewünscht, wieder einmal mit Ihnen sprechen zu dürfen. Wie geht es Ihnen? Und vor allem, lieber Freund, nicht wahr, so darf ich sagen — Sie sind es mir ja geworden — vor allem danke ich Ihnen, daß Sie mir unwissenden Mädchen so viel von Ihrer freien Zeit geopfert haben und noch opfern.“

„Ich freue mich nicht weniger“, erwiderte Walter, dem man die angenehme Überraschung auf dem Gesicht ablesen konnte. „Mir ist es ähnlich gegangen wie Ihnen. Ich hätte schon gern mit Ihnen gesprochen, wegen der Fragen in Ihrem letzten Schreiben. Sie haben sich wahrscheinlich gewundert über mein Schweigen, ich muß Ihnen gestehen, mir fehlte der Mut zu einer Antwort. So kommt mir ein glücklicher Zufall zu Hilfe.“

Stahl sah noch immer in die strahlenden grauen Augen, diese tiefen Augen des jungen Mädchens, das plötzlich leicht errötend den Kopf abwendete und auf die Frau blickte, neben welcher der vor ihr Stehende gesessen. Auch hier sah sie ein freundlich entgegenkommendes Lächeln, und sie fragte leise: „Wer ist die Dame?“

„Meine Mutter. Darf ich —“

Aber ehe er noch seine Frage beenden konnte, sah Jutta schon neben der Frau auf dem Divan, sah ihre Hände und machte sich selbst bekannt.

Kriegsschädigung von 100 Milliarden Franken aufzu-
legen; dieser Gedanke hilft heute allein Frankreich
über die dunklen Zukunftsaussichten hinweg. — Wie
aber die Dinge gestalten werden, wenn nicht nur die
Kriegsschädigung ausbleibt, sondern sogar noch eine
neue Belastung der französischen Finanzen eintritt —
davon will kein Mensch in Frankreich etwas wissen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 26. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

In mehreren Abschnitten zwischen Armentières und
der Aisne scheiterten englische Erkundungsvorstöße, die
teils noch Feuer vorbereitung, teils überraschend erfolgten.
Südlich von Cernay in der Champagne griffen die
Franzosen vergeblich an.
Zwischen Maas und Mosel gelangen Unterneh-
mungen einzelner Aufklärungsabteilungen.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner
sechzehn acht Flugzeuge, dabei zwei aus einem Flieger-
geschwader, das erfolglos im Saargebiet Bomben abwarf.

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Westlich der Na wurden russische Jagdtruppen abge-
wiesen.

In der Bahn Kowel-Luck glückte unseren Erkundern
das Aufheben einer feindlichen Feldwache.

Südlich von Brestzjann schlug ein Teilangriff der
Russen fehl.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

Wie am Vortage mißlang ein mit starken Kräften
geführter russischer Angriff nördlich des Tartaren-Passes.
Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen

und der

Makedonische Front

sind keine wesentlichen Ereignisse zu melden.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 26. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)

Ostlich von Arras scheiterte mittags ein englischer Vor-
stoß; im Salluy-Abschnitt hat sich abends die Gefechts-
tätigkeit gesteigert.

Im Osten nichts Besonderes.

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 26. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich
wird verlautbart:

Ostlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls
von Mackensen.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Heeresfront des Generaloberst Erzherzog
Joseph.

Nordwestlich des Tartaren-Passes schlugen unsere
Truppen einen neuerlichen russischen Angriff im Hand-
granatenkampf ab.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz
Leopold von Bayern.

Südlich von Brzeczjann wurde ein neuer russischer
Vorstoß abgeschlagen. Westlich von Luck überfielen unsere
Stoßtruppen mehrere feindliche Feldwachen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Nachmittags setzte wieder an der küstenländischen
Front und in einzelnen Tiroler Abschnitten stärkeres
Artilleriefeuer ein. Bei Bertolba drangen unsere Truppen
nachts in eine stark besetzte feindliche Sappe ein, zer-
störten diese und vernichteten die Besatzung bis auf einige
Leute, die als Gefangene eingebracht wurden.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 26. Febr. (W. B.) Amtlicher
Heeresbericht vom 25. Februar:

Tigrisfront: Plangemäß und um ihre Verbindung
mit den eingetroffenen Verstärkungen herzustellen, wurden
unsere tapferen heldenhaften Truppen, die seit einem
Jahre die vorgeschobenen Stellungen bei Kut-el-Amara,
östlich und westlich davon, hielten, jetzt westlich davon
zurückgenommen. Der Feind merkte die Bewegung gar
nicht.

Kaukasusfront: Im Abschnitt des linken Flügels
mähtiges Artillerie- und Infanteriefeuer beiderseits. Die
Tätigkeit der Erkundungsabteilungen war beiderseits rege.
An drei verschiedenen Stellen schlugen wir drei russische
Abteilungen, deren jede etwa 100 Mann stark war, ab.
An den anderen Fronten kein Ereignis von Be-
deutung.

Ein Passagierdampfer versenkt.

London, 26. Febr. (W. B.) Das Reutersche
Bureau meldet amtlich: Der Passagierdampfer „Laconia“
(13 099 Bruttoregistertonnen) der Cunard Linie, der von

New York kam, ist ohne Warnung torpediert worden. Ein
Schiff mit 270 Überlebenden der „Laconia“, darunter
eine Anzahl Passagiere, wird um Mitternacht im Hafen
erwartet.

Vorstöße unserer Torpedoboote an die englische Küste.

Nord-Forland und Margate beschossen.

Berlin, 26. Febr. (W. B. Amtlich.) In der
Nacht vom 25. zum 26. Februar stießen Teile unserer
Torpedostreitkräfte unter Führung der Korvettenkapitäne
Tillessen und Albrecht (Konrad) in den englischen Kanal
bis über die Linie Dover—Calais und in die Themse-
mündung vor.

Die im Kanal gestellten englischen Zerstörer wurden
nach heftigem Artilleriegefecht zersprengt. Mehrere von
ihnen wurden durch Treffer beschädigt und gingen wei-
teren Kämpfen durch schleunigen Rückzug aus dem Wege.
Unsere Boote erlitten keine Verluste oder Beschädigungen.
Im übrigen wurde in diesem Gebiete vom Gegner nichts
gesehen.

Ein anderer Teil unserer Torpedoboote drang, ohne
irgendwelche Bewachung anzutreffen, bis nach Nord-
Forland und in die Dorens vor. Die militärischen
Küstenanlagen bei Nord-Forland, die dahinterliegende
Stadt Margate, sowie einige dicht unter Land zu Anker
liegende Fahrzeuge wurden mit beobachtetem gutem Er-
folge unter Feuer genommen; Handelsverkehr wurde nicht
angetroffen. Auch diese Boote sind vollständig und unbe-
schädigt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Lokale Nachrichten.

Das Eisenerz Kreuz 1. Klasse erhielt der Vizefeld-
webel Ludwig Schöhl im Landwehr-Infanterie-Regi-
ment Nr. 81 Maschinengewehr-Kompagnie, nachdem der-
selbe das Eisenerz Kreuz 2. Klasse schon vor längerer
Zeit erhalten hatte.

Das Eisenerz Kreuz 2. Klasse wurde verliehen dem
Unteroffizier Georg Eckert im Ref.-Pionier-Btl. 32
(früher schon im Besitze der österreichischen Tapferkeits-
medaille).

Wurst- und Fettverkauf. Morgen Mittwoch wird
bei Metzgermeister P. Nicolai verkauft: Wurst an Nr.
101—125 und 571—800, Fett an Nr. 1136—1326 und
1—10.

Wurst an die Schwerarbeiter. Donnerstag wird bei
Metzgermeister P. Schneider Wurst an die Schwerarbeiter
verkauft.

Hasfergrüße und Heringe. Am Donnerstag wird in
den Verkaufsstellen Hasfergrüße an Nr. 1—1326 aus-
gegeben. Am gleichen Tage bei J. Waldmann Heringe
an Nr. 981—1190.

Milchkartenausgabe. Morgen Mittwoch nachmittag
von 2—6 Uhr werden im Rathaus die neuen Milch-
karten ausgegeben.

Gefohlen. Heute nacht wurden aus einer Behausung
in der Hintergasse 4 Enten und ebenso viele Hühner und
ein Hahn gestohlen. Die Tiere wurden an Ort und
Stelle abgeschlachtet und die Köpfe zurückgelassen. In
der Waldstraße wurde heute früh ein totes Huhn gefunden,
welches von dem Diebstahl herrühren und möglicherweise
auf die Spur des Täters führen dürfte.

Spar- und Hilfskasse. Am letzten Sonntagmittag
 fand im oberen Saale der Turnhalle die diesjährige or-
dentliche Generalversammlung der Spar- und Hilfskasse
statt, die, wie alle ähnlichen Versammlungen, infolge des
Krieges nur geringen Besuch aufwies. Aus dem gedruckt
vorliegenden Geschäftsbericht sei erwähnt, daß das Er-
gebnis des dritten Kriegsjahres als ein sehr günstiges
zu bezeichnen ist. Die Spareinlagen betrugen am Jahres-
anfang Mk. 976 943,52, neu eingezahlt wurden Mk.
274 143,21, zurückgezahlt wurden Mk. 156 384,03, so
daß am Jahresende dieses Konto mit Mk. 1 094 702,70
zu Buch steht, mithin die erste Million überschritten hat.
Das Bankguthaben bei der Genossenschaftskasse in Wies-
baden schließt mit dem Jahresende mit einem Saldo von
Mk. 141 207 zugunsten der Kasse ab, außerdem sind
Mk. 35 000 an Depositen und Mk. 76 900 an Wert-
papieren vorhanden. Der Reingewinn betrug Mk. 8001,72.
An Dividenden wurden wieder 7 Prozent verteilt. Für
Wohltätigkeitszwecke 100 Mk. zur Verfügung der Ver-
waltung gestellt. Das eigene Vermögen der Kasse beträgt
am Schlusse des Jahres Mk. 141 009,24. Die ausschei-
denden Vorstands- und Aufsichtsratsmitglieder wurden
wiedergewählt. Der Stand der Mitglieder betrug am
Jahresende 309, wovon 74 im Felde stehen, welche sämt-
lich mit je einem Anteil von 10 Mk. bei der Nassauischen
Kriegsversicherung versichert sind.

Viehzahlung. Am Donnerstag dieser Woche findet
eine Viehzählung statt. Wir verweisen über alles Nähere
auf die Bekanntmachung in heutiger Nummer, ebenso be-
treffend der Kartoffelaufnahme.

Eine glückliche Gemeinde. Während die meisten
Städte bei ihren Stadtberechnungsabschlüssen in den
Kriegsjahren ein erhebliches Minus aufweisen und zur
Deckung ihrer Anleihen eine Anleihe nach der anderen
aufnehmen müssen, kann die Stadtkasse in Königstein das
Rechnungsjahr 1916 bei 604 792 Mark Einnahmen mit
einem Ueberschuß von 62 200 Mark abschließen.

Die Osterlammchen. Wie aus einer Anordnung des
Ministers für Landwirtschaft hervorgeht, ist die Schlach-
tung aller Schafslämmer und Ziegenmutterlämmer, die in
diesem Jahre geboren wurden oder geboren werden, ver-
boten. Die Anordnung ist am 19. Februar in Kraft
getreten. Also nur die Vorkälber stehen zur Verfügung.

Papiergeld auseinanderfalten! Vor einem neuen
Anriff, der jetzt wiederholt mit Papiergeld in der Weise
versucht worden ist, daß Scheine in der Mitte durch-

geschnitten und dann die Hälfte für sich zusammengefallen
in den Ladengeschäften zur Zahlung hingelagt wurden,
sind insbesondere Geschäftsleute gewarnt. Nimmt der
Verkäufer den Schein an ohne ihn auseinanderzufalten,
so ist er geprellt. Es empfiehlt sich daher, jeden, zur Zah-
lung gegebenen Geldschein vor der Annahme zu entfalten
und so auf seine Unversehrtheit zu prüfen.

Ein holländisches Rezept, die Kohlen zu strecken. In
einer holländischen Zeitung finden wir folgende Mit-
teilung: „Man kann von Papier Kohlen machen. Papier
brennt zwar sehr rasch, aber wenn man es in zusammen-
gepreßter Form in den Ofen tut, brennt es sehr langsam.
Man nehme hierzu das poröse Zeitungspapier, kein
Kunstdruckpapier. Man verfähre wie folgt: Man nehme
etwa 30 alte Zeitungen, lege diese einzeln in ein Gefäß,
das so weit mit Wasser gefüllt ist, daß sich alle Zeitungen
unter Wasser befinden, und wirft eine Handvoll Salz
dazu. Die Zeitungen läßt man 24 Stunden in dem Salz-
wasser stehen, nimmt sie dann nacheinander heraus, läßt
sie gut abtropfen. Dann drückt man sie gut aus und
knetet sie zu Ballen von der Größe einer Apfelsine. Die
Ballen läßt man in einem Ofen gut trocknen. Auf eine
Unterlage von Anthrazit oder Koks gelegt, und bedeckt
mit einer dünnen Lage Asche, wird die aus den 30 ein-
zelnen Zeitungsblättern gewonnene Quantität den Ofen
den ganzen Tag brennend halten und eine angenehme
Zimmertemperatur erzeugen.“

Die Preise für Schlachtschweine. Die ungünstigen
Futterverhältnisse verhindern, daß die große Mehrzahl
der Schlachtschweine, soweit für sie nicht durch die Mast-
organisationen Futter zur Verfügung gestellt werden kann,
von den Mästern in eine Gewichtsklasse gebracht werden
können, die ihre Abgabe als Schlachttiere nach den all-
gemeinen Auffassungen als wirtschaftlich erscheinen läßt.
Im Lande sind zahlreiche Schweine von 140—180 Pfund
vorhanden, von denen die Viehhalter hoffen, sie allmählich
auf 200 Pfund und darüber zu bringen, und deren Abgabe
zu Schlachtzwecken sie daher bis zu diesem Zeitpunkt
verzögern. Da in den nächsten Monaten mit größeren
Futtermengen zur Heranreifung dieser Schweine nicht
gerechnet werden kann, wäre es unwirtschaftlich, diese
Tiere noch länger zu halten. Es liegt vielmehr im Inter-
esse der Besitzer wie der Verbraucher, wenn die Ablie-
ferung dieser Tiere nötigenfalls durch die Enteignung er-
zwungen wird. Um nun diese Maßnahme für die Vieh-
halter weniger empfindlich zu gestalten, und sie williger
zu machen, diese Tiere freiwillig zur Schlachtung abzu-
geben, hat das Ministerium des Innern auf Anordnung
des Kriegsernährungsamts bestimmt, daß für solche
Schweine im Gewicht von 100—180 Pfund derselbe
Preis zu zahlen ist, wie seither für Schweine von 180
bis 200 Pfund. (Der „Mainzer Anzeiger“ bemerkt hier-
zu: Diese von Berlin kommende und der preussischen
Landwirtschaft wesentliche Vorteile bringende Anordnung
nimmt sich im Zusammenhang mit dem kürzlich be-
handelten Plan eines Abbaus der Fleischpreise sehr seltsam
aus.)

Der Gipfel der Auslandsflüge. Unter dem Titel
„Acht Tage in Berlin“ schildert ein Journalist aus Lau-
fanne in der Entente-Pressen seine Erlebnisse mit folgendem
Schlußsatz: „Im Restaurant bezahlte ich für ein gekochtes
Ei 5 Mark 35 Pfennig. Als ich die Spitze meines Eies
aufschlug, bemerkte ich, daß ich ein schon ziemlich ausge-
brühtes Küchlein vor mir hatte. Der Geschäftsführer, den
ich holen ließ, verlangte unter Hinweis auf den auf der
Speisekarte verzeichneten Preis für ein junges Huhn eine
Nachzahlung von 15 Mark 25 Pfennig von mir.“ Zu
solchen Berrücktheiten kann man nur den Kopf schütteln.

Die neuen Fünfspennigstücke. Es sollen, wie gemel-
det, jetzt auch Fünfspennigstücke aus Aluminium geprägt
werden und zwar im ganzen für 20 Millionen Mark,
also 400 000 000 Stück. Aus einem Kilo werden gerade
1000 Stück hergestellt werden, so daß ein Fünfspennigstück
gerade ein Gramm wiegen wird. Damit ist dem Ver-
kehr auch ein bequemes Kleingewicht gegeben. Die Prä-
gung wird sich von der der Nickelstücke unterscheiden, das
Münzzeichen auf der Rückseite fällt weg, und auf der
Vorderseite wie das Wort „Pfennig“ wird unter die
Zahl in wagrechter Stellung und darunter wieder die
Jahreszahl gesetzt.

Verwendung der Runkelrübe für die menschliche Er-
nährung. Im Hinblick auf die Notwendigkeit, durch
Ausnutzung aller zur menschlichen Ernährung tauglichen
Naturerzeugnisse die Knappheit an Lebensmitteln, ins-
besondere an Kartoffeln, zu erleichtern und zu überwinden,
muß darauf hingewiesen werden, daß neben der Kohl-
rübe auch die Runkelrübe der menschlichen Ernährung
zugeführt werden kann. Die Zubereitung der Runkelrübe
zu diesem Zweck ist die nämliche wie die der Kohlrübe. Ueber
die Verwendungsart der Kohlrübe zur menschlichen Er-
nährung ist die Bevölkerung inzwischen hinreichend auf-
geklärt. Wie aus der Kohlrübe, so können auch aus der
Runkelrübe allerhand Gerichte hergestellt werden; sie
kann zu Suppen, Gemüsen, zu Kompott, als Brotaufstrich
usw. verwandt werden; sie eignet sich auch in jeder Form
(roh, gekocht, getrocknet, gemahlen) zur Brostreckung.
Wenn auch die Runkelrübe von Reichs wegen nicht be-
schlaghaft ist, da sie dem Landwirt als hauptsächlichstes
ihm zur freien Verwendung verbliebenes Futtermittel
belassen werden muß, so wird sie sich in einzelnen Haus-
haltungen, insbesondere in denjenigen Gegenden, wo star-
ker Runkelrübenanbau betrieben wird, für menschliche
Kost ohne weiteres verwenden lassen. Dies ist namentlich
in solchen Gegenden zur Ersparnis und Streckung der
knappen Kartoffelvorräte dringend zu empfehlen. Den-
jenigen Haushaltungen, die nicht im Besitz der erforder-
lichen Rezepte zur Zubereitung von Kohlrüben oder
Runkelrüben sein sollten, werden von den zuständigen
Kommunalverbänden oder auch von der Reichskartoffel-
stelle die nötigen Rezepturblätter in Form von Flug-
blättern unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden.

Kohlenziehen in London. Im Hinblick auf manche Unannehmlichkeiten in der Kohlenversorgung, welche wir in letzter Zeit durchgemacht haben, ist es beruhigend zu hören, daß auch die Engländer mit erheblichen Schwierigkeiten auf diesem Gebiete bekannt geworden sind. Die „Times“ vom 12. Februar 1917 gibt ein recht anschauliches Bild, wie die Verhältnisse in London liegen. Sie spricht von einer tatsächlichen „Kohlenknappheit in London“, die darauf zurückzuführen sei, daß die Großhändler keine Leute für den Transport und die Lieferungen hätten. Das Kohlenziehen beschreibt die „Times“ mit folgenden Worten: „Die Kohlenpolonäsen waren am Sonnabend so zahlreich, wie zu irgendeiner Zeit in der letzten Woche. Frauen und Kinder warteten stundenlang an einzelnen Stellen, um geringe Mengen von den Detailisten zu bekommen. Sie kamen mit Karren, Handwagen, Kinderwagen, Säcken oder irgendwelchen Gegenständen, welche die wenigen Kohlen, welche man käuflich bekommen konnte, fassen konnten. Vermögendere Leute nahmen Droschken nach den Lagerhäusern und fuhren mit eitrigen Säcken Kohlen wieder fort.“

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6. Uhr: Beicht. Amt z. E. des göttlichen Herzens Jesu, dann 1. Exequienamt für Frau Anna Maria Belz, geb. Berner.

Donnerstag, Beicht. Amt für Christoph Schlaud, des Ehefrau geb. Biankenberg und deren Enkel Arnold, dann Beicht. Amt für Johann Simon Rexel, dessen Ehefrau Theresia geb. Wadenbörcher und verstorbene Angehörige. — **Nachmittags 4 Uhr:** Beichte.

Freitag: Herz-Jesu-Freitag: 6. Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann Beicht. Amt z. E. des göttlichen Herzens Jesu für den vermissten Krieger Peter Henninger, im St. Josephshaus: Beicht. Amt z. E. des göttlichen Herzens Jesu für die Krieger Johann Berg und Heinrich Nicolai. — **Nach beiden Aemtern:** Aussegnung des Allerheiligsten, Litanei und Segen.

Sonntag, 6. Uhr: Beicht. Seelenamt für die verstorbenen Eheleute Heinrich Jos. Heinrich und Elisabeth, geb. Kettel und deren Tochter Franziska Kath., dann Beicht. Seelenamt für Peter Wolsch, Berg und dessen Tochter Anna Maria. — **Nachm., 4 Uhr** und **abends halb 8 Uhr:** Beichte. — **5 Uhr:** Salve.

Freitag, abends 6 Uhr: Kreuzwegandacht für die Anliegen des Krieges.

Sonntag, den 4. März: Beginn der österlichen Zeit — hl. Osterkommunion sämtlicher noch schulpflichtiger Kommunikanten.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 1. März, abends halb 8 Uhr: Passionskriechbahn und Gedächtnisfeier für den für das Vaterland gefallenen Grenadier Fritz Kettel.

Das evangl. Pfarramt.

Vereinskalender.

Turnverein. Samstag, den 3. März, abends 8. Uhr: ordentliche Generalversammlung, sowie Ehrung eines 25jährigen Aktiven Mitgliedes. Vollzähliges und pünktliches Erscheinen aller Mitglieder ist Ehrensache.

Turngemeinde. Jeden Mittwoch abends halb 9 Uhr: Turnrunde.

Bekanntmachung.

Aufklärung über die Kartoffelfrage in der Gemeinde Schwanheim a. M.

Bei der Ende November 1916 in Schwanheim a. M. stattgefundenen militärischen Revision der Kartoffelbestände wurde bei den Erzeugern ein überschüssiger Vorrat von 2643 Zentner festgestellt. Um nun zu ermitteln, welche Mengen hiervon einer anderen Bedarfsgemeinde des Kreises Höchst a. M. zugewiesen werden konnten, hatte ich durch die Gemeindeverwaltung Schwanheim a. M. feststellen lassen, mit wieviel Kartoffeln die Verbraucher einschließlich Lazarettinsassen und Kriegsgefangenen damals bereits versorgt seien. Die Gemeindeverwaltung Schwanheim teilte mir daraufhin unterm 6. Dezember 1916 mit, daß sie an die genannten Versorgungsberechtigten bereits 12 214,56 Zentner Kartoffeln aus der eigenen Ernte und außerdem 1635 Zentner Kartoffeln, die von auswärts durch Vermittlung des Kreises eingeführt seien, mithin insgesamt 13 849,56 Zentner Kartoffeln ausgegeben habe. Der auf Grund der vom Bundesrat erlassenen Bestimmungen berechnete Bedarf an Kartoffeln betrug aber in der Gemeinde Schwanheim für sämtliche Versorgungsberechtigte unter Hinzurechnung von 10% für Schwund für die ganze Versorgungsperiode, d. i. vom 1. Oktober 1916 bis 20. Juli 1917 nur 11 171 Zentner. Nach der Berichterstattung des Gemeindevorstandes zu Schwanheim a. M. waren an die Versorgungsberechtigten aber bereits 13 849 Zentner, mithin 2678 Zentner Kartoffeln zuviel ausgegeben. Die Gemeinde Schwanheim a. M. mußte somit nach ihren eigenen Angaben als überdeckt angesehen werden. Auf Grund dieser Tatsache war der Kreiskommunalverband des Kreises Höchst a. M. gemäß § 2 der Bekanntmachung des Bundesrats vom 26. Juni 1916 über die Kartoffelversorgung verpflichtet, einen Teil der bei den Schwanheimer Landwirten festgestellten überschüssigen und deshalb abgabepflichtigen Vorräte für Bedarfsgemeinden des Kreises in Anspruch zu nehmen, ein Verfahren, welches in sämtlichen Ueberschußgemeinden des Kreises zur Anwendung gelangt ist. Es wurde der Gemeindeverwaltung Schwanheim a. M. unterm 10. Dezember 1916 die Auflage gemacht, von den festgestellten abgabepflichtigen Beständen der Landwirte 1900 Zentner Kartoffeln an die Bedarfsgemeinde Nied a. M. zu liefern. Dieser Auflage ist die Gemeindeverwaltung Schwanheim nicht nachgekommen. Das infolgedessen von mir mit der Sicherstellung der Kartoffeln bei den Schwanheimer Landwirten beauftragte Gendarmerie-Kommando stellte am 5. und 6. Februar 1917 bei diesen nur noch eine abgebbare Menge von 956 Zentner Kartoffeln fest. Die Gemeindeverwaltung Schwanheim sah sich nun, um die ihr aufgebundene

Pflichtlieferungsmenge von 1900 Zentnern in voller sicherzustellen, in die Zwangslage versetzt, das Rektum mit 944 Zentnern — 1900 Zentner weniger — durch Wiedereinziehung der über den gesetzlichen hinaus an die Verbraucher der Gemeinde Schwanheim gelieferten Kartoffelmengen aufzubringen, eine Maßnahme, welche bei den vorliegenden Verhältnissen nur dadurch wendig geworden war, daß die Gemeindeverwaltung überschüssigen Vorräte bei den Landwirten nicht rechtzeitig für die Gemeinde Nied sichergestellt hatte.

Die von der Schwanheimer Gemeindeverwaltung den letzten Tagen an die Verbraucher ergangenen forderungen zur Abgabe der zuviel überwiesenen Kartoffeln hatten nun zur Folge, daß fortgesetzt Einsprüche gegen diese Aufforderungen bei der Kreisverwaltung liefen. Die daraufhin von einem Beamten der Kreisverwaltung zur Klärung der nicht ganz durchsichtigen Verhältnisse auf dem Bürgermeisteramt in Schwanheim vorgenommene Nachprüfung des von der Schwanheimer Gemeindeverwaltung in der Kartoffelangelegenheit beibehaltenen Erhebungsmaterials führte zu folgendem warteten Ergebnis:

Der Bericht der Gemeindeverwaltung Schwanheim vom 6. Dezember 1916, daß an die Verbraucher 12 214 und 1635 Zentner Kartoffeln abgegeben worden beruhte nicht auf ziffermäßigen Unterlagen, sondern auf Schätzung; es wurde von dem Kreisbeamten festgestellt, daß am 5. Dezember 1916 an die Verbraucher der angegebenen 13 849 Zentner nur 7950 Zentner Kartoffeln abgegeben waren. Die Gemeinde Schwanheim hatte also bei einem Gesamtbedarf von 11 171 Zentnern am 5. Dezember 1916 noch einen Fehlbedarf von 3 Zentnern Kartoffeln, für dessen Deckung die Gemeindeverwaltung zu Schwanheim nunmehr mit der erforderlichen Anweisung versehen ist.

Die Maßnahmen, welche der Kreisausschuß Lage der Verhältnisse ergreifen mußte, haben sich auf Grund der Nachprüfung der tatsächlichen Unterlage als gegenstandslos erwiesen. Wenn durch diese Maßnahmen zeitweilig eine — wie sich jetzt herausstellt nicht unbegründete — Aufregung unter der Schwanheimer Bevölkerung Platz gegriffen hat, so ist Anlaß und Verantwortung dafür jedenfalls nicht bei der Kreisverwaltung zu suchen.

Höchst a. M., den 24. Februar 1917.

S. 2166.

Der Landrat: Klaufer

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, dass Samstag mittag 1 Uhr unsere gute Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Margarethe Safran Wwe.
geb. Müller

nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, im Alter von 57 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Familie Johann Safran,

z. Zt. im Felde.

„ Fritz Merkel.

„ Peter Sohn.

Schwanheim a. M. 27. Februar 1917.

Die Beerdigung findet statt:

Mittwoch, den 28. Februar 1917, nachm. 4 Uhr

vom Trauerhause Neustrasse 15.

: Lehrling :

zur Erlernung des Spengler- und Installateurgeschäfts gesucht.

Wilhelm Nagel

Frankfurt a. M.-Süd, Danneckerstr. 13 pt.

Ein guterhaltener, besserer

Kinder-Sportwagen

zu kaufen gesucht. Näheres Exped. 150

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Jahnstr. 17. 3

Schöne Wohnung zu vermieten. Kirchgasse 25. 6

Schöne 2 Zimmerwohnung zu vermieten. Neustr. 51. 5

Schöne 3 Zimmerwohnung mit Zubehör zu vermieten. Jahnstr. 3. 3

3 Zimmerwohnung zu vermieten. 151 Näheres Alie Frankfurterstr. 16

2 Zimmerwohnung zu vermieten. Waldstr. 16. 4

Wohnung zu vermieten. Näheres Geschw. Düvel (Vaden) 701

Neue Frankfurterstr.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Alle Mitglieder die Saathafer haben wollen, wollen sich bis Donnerstag Abend bei Joh. Heinrich Lagerhalter melden.

Alle, welche noch Fruchtsäcke haben, wollen diese sofort an A. Diefenhardt abliefern.

Der Vorstand.

Ein schönes heizbares Zimmer zu vermieten. Jahnstraße 16. 148

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen, sofern diese nur ein- oder wenige Male erscheinen sollen, wollen man gefälligst gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Nationalstiftung

für die Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen

Aufruf!

Ein gewaltiger Krieg ist über Deutschland hereingebrochen.

Millionen deutscher Männer bieten ihre Brust dem Feinde dar.

Viele von ihnen werden nicht zurückkehren.

Unsere Pflicht ist es, für die Hinterbliebenen der Tapferen zu sorgen.

Des Staates Aufgabe ist, hier zu helfen, aber er kann es nicht allein, diese Hilfe muss ergänzt werden.

Deutsche Männer, Deutsche Frauen gebt!

Gebt schnell!

Auch die kleinste Gabe ist willkommen!

Das Büro befindet sich Berlin N. W. 40, Alsenstrasse 11.

Das Präsidium:

von Loebell

Staatsminister und Minister des Innern.

Selberg

Kommerzienrat.

von Kessel

Generaloberst

Oberbefehlshaber der Marken.

Schneider

Geheimer Oberregierungsrat vortragender Rat im Ministerium des Innern als Staatskommissar.

Freiherr von Spitzemberg

Kabinettsrat

Ihrer Majestät der Kaiserin.

Herrmann

Kommerzienrat

Direktor der Deutschen Bank

Schatzmeister.

Zahlstellen:

Sämtliche Reichspostanstalten (Postämter, Postagenturen und Posthilfsstellen), die Reichsbank-Haupt-Reichsbank- und Reichsbank-Nebenstellen, die Königlich Preussische Seehandlung, Bank für Handel und Industrie, Berliner Handelsgesellschaft, S. Bleichröder, Commerz- und Discontobank, Delbrück, Schickler & Co., Deutsche Bank, Disconto-Gesellschaft, Dresdner Bank, Georg Fromberg & Co., v. der Heydt & Co., Jacquier & Securus, F. W. Krause & Co., Kur- und Neumark. Ritterschaftl. Darlehenskasse, Mendelssohn & Co., Mitteldeutsche Creditbank, Nationalbank für Deutschland, Gebrüder Schickler, sowie die sämtlichen Depositenkassen vorstehender Banken.

Es werden auch Wertpapiere, Staatspapiere, Obligationen und dergleichen entgegengenommen.

Schöne Wohnung nebst allem

Zubehör billig zu vermieten.

Näheres durch d. Exped. 144

Schöne 3 Zimmerwohnung im

1. Stod mit allem Zubehör per 1.

Mai zu vermieten. Schöne Aussicht 2

Schöne 2 Zimmerwohnung

mit allem Zubehör zu vermieten.

Näheres Expedition.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag Peter Hartmann, Schwanheim a. M.